Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 23

Artikel: Mit Alexandre Dumas über den Thunersee
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672714

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Alexandre Dumas über den Thunersee.

Hundert Jahre waren es am 31. Juli 1935, seitdem das erste Dampfschiff auf dem Thunersee erschien und ohne Zwischenfall von Hofstetten bei Thun bis Neuhaus bei Interlaken fuhr. Bereits im ersten Vollbetriebsjahre (1836) beförderte es 24 000 Personen. Heute sind es 5 große Raddampfer, 1 Schraubendampfer und 3 kleinere Motorschiffe, die einer Tagesfrequenz von bis zu 16 000 Personen zu genügen vermögen. — Wie aber reiste man von Thun nach Interlaken, als es noch keine Dampfschiffe und auf dem rechten Thunerseeufer nur ein schlechtes Fahrsträßlein bis Merligen gab? Es waren staatliche Postschiffe, Ruderboote mit drei bis vier Ruderern und einem Segel, die den Reisendenverkehr zwischen Freienhof und Neuhaus besorgten. Daß eine solche Fahrt unter Umständen einen stürmischen, abenteuerlichen Verlauf nehmen konnte, geht aus der folgenden ergötzlichen Schilderung hervor. Sie ist den kurzweiligen „Reiseerinnerungen" entnommen, die Alexandre Dumas (1803—1870), der Autor der vielgelesenen Bücher „Der Graf von Monte Christo", „Die drei Musketiere", „Das Halsband der Königin" usw., anno 1833 und in den folgenden Jahren erscheinen ließ. Monsieur Alexandre Dumas père hat also das Wort:

Das Postschiff fährt unmittelbar vom Tor des Gasthofs ab, etwa zehn Minuten die Aar hinauf, die aus den Gletschern des Finster-Aarhorns kommt, über die Handeckfelsen dreihundert Fuß hoch herabstürzt und dann die beiden Seen von Brienz und Thun speist, durch welche sie in ihrer ganzen Breitenausdehnung fließt; zwischen diesen beiden Seen liegt das reizende Dorf Interlaken, das seinen Namen von dieser Lage hat.

Wie gesagt, nach zehn Minuten schwammen wir auf dem Thunersee; links zieht sich dicht an demselben ein schönbewaldeter Hügel hin, worunter jedoch immer Höhen von drei- bis viertausend Fuß verstanden sind, denn erst über dieses Maß hinaus wird ihnen hier der Ehrentitel Berge zuerkannt, wie deren einige zum Beispiel jetzt zu unserer Rechten in zwei Etagen übereinander neugierig auf unser kleines Fahrzeug herabguckten. Hier und da wurden diese Höhenzüge von bläulichen Einschnitten unterbrochen, die aus der Ferne nicht breiter wie gewöhnliche Wallgräben erschienen, in der Tat aber Täler von der Breite einer Stunde sind ...

Da gewahrte ich eine seltsame Veränderung am Himmel: dunkles Gewölk senkte sich nieder auf die Berge und entzog unseren Blicken die weißen Spitzen der Blümlisalp und der Jungfrau; allmählig breiteten sich die Wolken auch über die tiefergelegenen Höhen aus und bildeten die bizarrsten Formenspiele. Ganz besonders war dies mit dem Nießen, einer prachtvollen Felsenpyramide von mehr als fünftausend Fuß Höhe, der Fall; zuerst lagerte sich eine weiße Wolkenschicht auf sein ehrwürdiges Haupt, wie eine mächtige Allongenperücke aus der Zeit Ludwigs des Vierzehnten, dann breitete sie sich halbkreisförmig aus und schlang sich wie ein weißes Halstuch um Brust und Schultern; die anfänglich transparente Dunstmasse ward immer dichter und dichter, dehnte sich in einer flachen, geraden Linie aus, die den Berg quer abschnitt, so daß nur noch seine Basis zu sehen war, wie ein mit einem weißen Tischtuche bedeckter Riesentisch, der die berühmten Herren Micrometas und Gargantua zum Diner erwartete.

Ich stand versunken in den Anblick dieses erhabenen Naturschauspiels, als ein eigentümliches Gebrause und eine neue Dekorationsverwandlung meine Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt zog; eine weiße Staubmasse wehete mit der Schnelligkeit eines Rennpferdes durch die Talschlucht daher, gerade nach uns zu; es war der Schnee, welchen der Föhn von den Gletschern geweht hatte und nun durch die Täler fortpeitschte. Ich teilte meine Bemerkung dem Steuermanne mit, der mir, ohne sich nur danach umzusehen und das Steuer fest erfassend, erwiderte: „Ja, ja, hab's schon gesehen, und wenn wir nicht die Zeit gewinnen, uns hinter jene Felsen zu bergen, so stehe ich Ihnen dafür, wir werden ein ordentliches Tänzchen bekommen. Vorwärts, vorwärts, Kinder!" schrie er den Schiffern zu, „vier Hände an jedes Ruder, und fest eingelegt!"

Die Schiffer ließen es sich nicht zweimal sagen, und das Fahrzeug glitt wie eine Schwalbe über den zur Zeit noch glatten Spiegel des Sees dahin.

Aber schon in der nächsten Minute sandte uns der Föhn einen Stoß auf den Hals, der dem Steuermann den Hut vom Kopfe riß.

„Heda, Meister!" rief ich, mit der Hand nach dem Filze zeigend, der wie ein entmastetes Schiffchen auf den Wellen forttanzte, „seht Ihr denn nicht?"

„Ja, ja, sehe schon," sprach er, sah sich aber nicht um.

„Es ist ja Euer Hut!"

„Weiß es schon, die Direktion liefert mir einen neuen; diese Fälle sind schon vorgesehen, sonst möchte der Henker mit dem kargen Lohne auskommen. Das ist schon der fünfte in diesem Jahre."

In dem Augenblicke schien sich der arme Filz vollgesogen zu haben und verschwand in den Fluten.

Währenddem ich dem Schiffbruche des Hutes zusah, fühlte ich plötzlich, daß die schnelle Bewegung unseres Fahrzeuges nachließ. Ich sah mich nach der Ursache um; zwei Schiffer hatten die Ruder verlassen und beeilten sich, das Segel einzureffen, das fast unser ganzes Schiffchen bedeckte. Einige Damen, die voll Sorge auf den heranziehenden Gußregen geblickt und sich stark Rechnung auf den Schutz der Leinwand für ihre Toiletten gemacht hatten, erhoben eine laute Protestation gegen das Einreffen.

„Haben Sie etwa Lust, samt uns allen meinem Hute nachzufolgen?" frug der Steuermann.

„Nein!"

„Nun so lassen Sie die Leute machen und verhalten Sie sich möglichst ruhig."

Die Warnung fruchtete, und ich sah in der Tat, daß wir kaum noch Zeit haben würden, unter den Schutz der Felsen zu gelangen, obgleich wir höchstens fünfzig Schritt davon entfernt waren. Der Wind war rascher als wir, erst trieb er uns seinen Vorläufer, den Schnee, ins Gesicht, und dann erfaßte er unser Boot und ließ es mit solcher Gewalt und in ganz anderer Richtung, als wir es wollten, von Welle zu Welle springen, wie die Knaben zuweilen die flachen Kiesel über die Oberfläche des Wassers weghüpfen lassen. Wir waren nun mitten im Sturm, und unser kleiner See gab sich ganz das Ansehen des Weltmeers.

Indes war die Sache ernster, als es mir anfangs geschienen hatte; an derselben Stelle, wo wir uns befanden, war im vorletzten Winter ein Holzschiff untergegangen, und die Schiffer hatten sich nur dadurch gerettet, daß sie sich auf die höchste Spitze der Pyramide retiriert hatten, welche ihre Ladung bildete. Auf dieser waren sie die ganze Nacht herumgetrieben und sahen sich am Morgen von Eisschollen umgeben, die sich während der Nacht angesetzt hatten wie auf einem kleinen Inselchen des Polarmeeres. Erst nach vierundzwanzig Stunden gelang es ihren Kameraden, sie aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Eine derartige Rettungschance hatten wir nicht einmal, sondern es hieß bei uns: Entweder — oder! Das ward mir erst klar, als der Steuermann, neben dem ich stand, mir halblaut zuflüsterte: „Können Sie schwimmen?"

Ich verstand ihn ohne viele Worte und begann mich flugs meiner Bluse zu entledigen, in der ich wie in einem Futteral stak, unter dem Vorwande, ich wolle diese meine einzige Bekleidung nicht gern vom Regen durchnässen lassen. Es blieb uns nichts übrig, als uns vor dem Sturme hintreiben zu lassen, der uns endlich, quer über den ganzen See weg, ohne weiteren Unfall bis unter den Schutz eines Felsens, die Nasenspitze genannt, gerade unter der Beatushöhle, an ein geborgenes Fleckchen führte, obschon nicht an dem Punkte, wo das Schiff hätte anlanden sollen.

Sobald ich den Fuß ans Land gesetzt hatte, bedankte ich mich beim Sturme, statt ihm zu zürnen, denn ohne ihn würde ich wohl schwerlich diese Beatushöhle kennen gelernt haben, deren Name mich schon einen kleinen Beitrag zu meiner Sagensammlung hoffen ließ. Von hier bis Neuhaus, wo man Wagen nach Interlaken bekommen kann, war nur noch eine gute Stunde, und ich beschloß daher, den Rest des Weges bis dahin zu Fuß zurückzulegen.

Das Unwetter hielt etwa noch eine halbe Stunde an, während welcher wir in einem kleinen Bauernhause am Ufer Schutz fanden; nach Verlauf derselben klärte sich der Himmel wieder auf, die Sonne lachte freundlich wie zuvor, die Wogen des Sees glätteten sich wieder, und als unser Postschiff wieder vom Lande abstieß, kletterte ich bereits mit einem halbwüchsigen Bauernjungen, der ganz vortrefflich Bescheid wußte, den Berg hinan . . .

Bücherschau.

Edgar Chappuis: „Wo das Alphorn klingt". Schweizer Bergdorfgeschichten. Mit Bildern aus den Schweizer Bergen von J. Gaberell, Thalwil. Umschlagszeichnung von W. F. Burger. Huß-Verlag Kreuzlingen (Thurgau). Preis in Leinen gebunden Fr. 4.—.

Mitten in die herrliche Alpenwelt der Schweiz versetzen uns diese zwölf Bergdorfgeschichten. Es sind bodenständige, von inniger Heimatliebe durchdrungene Erzählungen, in denen die Menschen mit ihrer herben Berglandschaft eng verbunden sind. Der Dichter schildert eindrucksvoll den täglichen Lebenskampf und die eigenartigen Schicksale sich liebender und hassender Bergbauern. Von der todbringenden Rientallawine, vom verkauften See, den Geschicken im Haus am Wasserfall vernehmen wir.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.